

Umwege einer Liebe

Von Iwa-chaaan

Kapitel 54: Verzweiflung

Montag, 25.06.

Erschöpft und frierend hatte er sich auf die Stufen vor einem Hauseingang gesetzt und ließ seiner Verzweiflung freien Lauf. Die Tränen rannen ihm über die Wangen und er verbarg das Gesicht in seinen kalten, zitternden Händen. Wie sollte er denn jetzt weitermachen?

Die beiden Männer, die ihm so viel bedeuteten, hatte er wegen einer Nacht verschreckt. Der eine war wütend auf ihn und konnte nicht glauben, dass er ihn einfach so fallenließ und der andere sah in ihm einen Bruder und hielt es wahrscheinlich für pervers, was mit ihm anzufangen, weil er ihn als Familienmitglied betrachtete.

Wie hatte er nur glauben können, dass es richtig war, die Wahrheit zu sagen? Warum hatte er es nicht einfach wieder runtergeschluckt, Iwa irgendeine Ausrede aufgetischt und es dabei belassen?

Jetzt war alles zerstört. Ihm blieben nur noch die Erinnerungen an Hajime ... Niemals würde er sich darauf einlassen. Allein schon wie er Sonntagmittag auf den Blowjob reagiert hatte. Das Entsetzen in seinen Augen. Nein, er musste alles, was das Ass betraf, begraben. Sich irgendwie davon frei machen.

Ihm fiel ein, wie er bei Bokuto vorhin kurz daran gedacht hatte, einfach die Stadt zu verlassen.

Vielleicht war das die Lösung. So viel Abstand wie möglich, um neu anfangen zu können. Okinawa soll ein toller Ort sein ...

Verdammt, wie gern würde er jetzt mit Hodaka telefonieren und mit ihm reden? Er könnte ihn verstehen, seine Ängste, ihm jetzt zuhören und helfen. Würde es zwischen Iwa und ihm genauso sein? Würden sie sich irgendwann wieder annähern können? Hatte ihre Freundschaft noch irgendeine Chance? Er hoffte es so sehr! Allein der Gedanke, dass das Ass und er in Zukunft getrennte Wege gingen, ließ in seinem Inneren alles zusammenziehen. Verdammt, er wollte mit Hodaka reden, aber er hatte keine Ahnung, wo er war, weil er Hals und Kopf losgerannt war und deswegen nichts dabei hatte. Kein Smartphone, kein Geld, nichts. Nur die Klamotten, die er am Leib trug und ... Reflexartig griff er an den Hals und spüre sie. Die Kette, die Iwa ihm geschenkt hatte. Er hatte beschlossen, sie nie abzulegen, auch nicht beim Sport, was natürlich gefährlich war. Das wusste er, aber sie war von Iwa. Was sollte er denn machen?

„Und passt zu keinem so gut wie zu dir. Ich hoffe, sie gibt dir dein Selbstbewusstsein zurück. So weinerlich bist du echt schlimm, Assikawa!“

Er hörte Iwas leicht brummelige Stimme in seinem Kopf und musste kurz leicht lächeln. Die Tonlage hatte er immer, wenn ihm etwas unangenehm war. Hätte er eben ... auch so gebrummelt, wenn er noch gewartet hätte?

Die verschlossenen grünen Augen erschienen wieder vor seinem inneren Auge und die Tränen flossen erneut. Krampfhaft biss er sich auf die Unterlippe und konnte sich einfach nicht beruhigen. Er umfasste den Volleyballanhänger und wünschte sich, dass es ein Zeichen von Iwas Liebe war. Doch das war es nicht. Er hatte es ihm geschenkt, weil er sich für die Freundschaft bedanken wollte. Das war ja auch super süß von ihm und er liebte diese Kette abgöttisch, aber ... Er hatte das Gefühl, dass der Anhänger anfang in seiner Hand zu brennen, aber er hielt ihn weiter fest umschlossen. Es war das einzige, was ihm gerade von Iwa geblieben war. Das konnte er nicht aufgeben. Er konnte IHN nicht aufgeben ...

Es tat alles so weh. Was sollte er nur tun?

Als erstes musste er eine neue Bleibe finden, damit er Iwaizumi aus dem Weg gehen konnte. Er könnte es nicht ertragen, ihn jeden Tag sehen zu müssen. Das würde sich anfühlen, als ob ihm jeden Tag das Herz herausgerissen werden würde. Das könnte er nicht verkraften. So gern er auch jede Sekunde in seiner Nähe sein wollte, aber mit dem Wissen, dass er ihn nicht liebte – nie lieben würde – konnte er das nicht.

Warum musste er sich auch ausgerechnet in ihn verliebt haben? Hätte es nicht irgendjemand anders sein können? Ausgerechnet sein bester Freund? Was hatte sich das Schicksal dabei gedacht? Wollte es ihn ärgern? Dann herzlichen Glückwunsch, das hatte funktioniert!

Bitterlich rannen die Tränen unaufhörlich über seine Wangen und obwohl er es versuchte, konnte er einfach nicht damit aufhören. Es war alles so sinnlos gerade. Wie sollte es denn weitergehen?

Verzweifelt krallte er noch immer an dem Anhänger, legte seinen anderen Unterarm auf seine Knie und seine Stirn gegen den Arm.

Er sehnte sich nach seiner Mum. Danach, von ihr beschützend umarmt zu werden und ihrer beruhigenden Stimme zu lauschen. Ob sie ihm vielleicht auch etwas auf dem Klavier vorspielen würde, wenn er sie fragte? Früher hatte es ihm immer gutgetan, wenn sie gespielt hatte. Er war so froh, dass sie wieder miteinander Kontakt hatten und sie telefonierten alle paar Tage miteinander. Ab und zu sogar mit Video, weil sie ihn sehen wollte. Es fühlte sich so vertraut und schön an, dass sie zurück in seinem Leben waren. Auch mit seinem Vater unterhielt er sich oft, aber jetzt wollte er zu seiner Mum und getröstet werden, wie sie es in seiner Kindheit auch immer getan hatte, wenn er sich das Knie aufgeschürft hatte. Warum nur hatte er sein Smartphone nicht mitgenommen?

Plötzlich war ein kurzer Lichtblitz zu sehen, tauchte alles in taghelles Licht, dann ertönte ein ohrenbetäubender Donner über ihm. Erschrocken zuckte er zusammen und schaute in den Himmel. Nur Wolken zu sehen, keine Sterne. Na super, da passte das Wetter ja wieder einmal hervorragend zu seiner Stimmung.

Traurig zog er die Beine enger an seinen Körper, umschlang sie mit seinen Armen und legte sein Gesicht auf seine Knie. Die Tropfen, die auf einmal seinen Körper berührten, verschafften ihm eine Gänsehaut, doch er bewegte sich nicht. Er ließ es einfach geschehen, wurde innerhalb von Sekunden durch den Platzregen klitschnass, da es kein Vordach gab. Dann wurde er halt krank. Was änderte es schon?

Sein Leben lag in Scherben vor ihm und er war sich sicher, dass er das Puzzle nicht

lösen konnte, um es wieder zusammenzusetzen.

Toru hatte jegliches Gefühl für die Zeit verloren. Seit Stunden – oder waren noch Minuten? – saß er in der gleichen Haltung da, spürte weder die Kälte noch die Nässe, die durch seinen Körper krochen. Es war bedeutungslos. Vielleicht würde die Kälte seine Gefühle einfrieren, dann konnte er vielleicht irgendwo noch mal neu anfangen. An einem Ort, wo ihn niemand kannte.

Immerhin die Tränen waren mittlerweile versiegt, aber wahrscheinlich auch nur deswegen, weil seine Tränendrüsen mit der Produktion nicht mehr hinterherkamen.

„Oikawa! Da bist du ja endlich!“, rief eine bekannte Stimme aufgeregt und irritiert schaute er auf und entdeckte Bokuto und Akaashi, die auf ihn zu rannten.

„Was macht ihr denn hier?“, fragte er und erschrak über seine kratzige, schwache Stimme. War das wirklich er, der da gerade gesprochen hatte?

„Na dich suchen! Wir machen uns große Sorgen um dich. Na komm, wir bringen dich erst einmal nach Hause“, sagte Akaashi ruhig und hockte sich vor ihn. Seine ruhige Ausstrahlung war so angenehm, aber trotzdem wollte er nicht zurück und dort den anderen begegnen. Das würde er nicht schaffen. Er wusste ja nicht einmal, ob er überhaupt aufstehen konnte. Kam er überhaupt aus der Haltung heraus?

Bokuto stellte sich neben sie und hielt einen großen Regenschirm über sie, doch für ihn spielte das keine Rolle. Seine Kleidung war schon tropfnass, aber es war eine nette Geste.

„Du musst aus den nassen Klamotten raus, Oikawa. Sonst wirst du krank. Und die anderen machen sich große Sorgen um dich.“

„Ich liebe Iwaizumi, Akaashi. Aber er mich nicht ... Er ist seit 15 Jahren mein bester Freund und er sieht in mir einen Bruder, ein Familienmitglied. Wie soll ich denn jemals wieder normal mit ihm umgehen können? Ich habe ihm alles gesagt und er ... Er ... Gefühle verschwinden nicht so einfach. Ist ja nicht so, als hätte ich das in den letzten zweieinhalb Jahre nicht versucht ...“

„Was hat Iwaizumi denn zu dir gesagt?“, fragte Akaashi mit einfühlsamer Stimme.

„Nichts ... Ich habe es in seinen Augen gesehen ...“

„Du solltest nicht so schnell aufgeben, Oikawa. Wenn er in dir immer einen Bruder gesehen hat, ist er vollkommen überfordert von deinem Geständnis. Gib ihm etwas Zeit, das zu verarbeiten und sacken zu lassen, damit er sich selbst klar werden kann, ob er wirklich immer noch den Bruder in dir sieht. Immerhin wird er sich darüber nie Gedanken gemacht haben. Also komm, ich stütze dich und dann bringen wir dich erst einmal ins Warme.“

Er schaute zu Bokuto auf, der ihm seine freie Hand hinhielt und musterte ihn kurz. Er hatte recht. Iwa wird sich nie Gedanken über Gefühle ihm gegenüber gemacht haben und es war unfair von ihm, dass er erwartet hatte, direkt mit offenen Armen empfangen zu werden. Und sie hatten doch die Zeit. Also konnte er sie ihm doch auch geben. Hatte Tobio-chan das vorhin auch gemeint? Wahrscheinlich, aber in seinem Fokus gefangen, Iwa alles zu sagen, hatte er das gar nicht begriffen.

Er griff nach der Hand und ließ sich aufhelfen. Sein Körper fühlte sich komplett verspannt und starr von der Kälte an und seine Beine waren weich wie Wackelpudding, sodass er fast sofort wieder in sich zusammensackte. Bokuto griff ihn schnell um die Hüfte und hielt ihn fest, damit er nicht gleich wieder den Boden küsste, aber er spürte nichts. Nicht so wie bei Hodaka, Kana oder Iwa. Akaashi stützte ihn von der anderen Seite und telefonierte zwei Mal, um Bescheid zu geben, dass sie ihn

gefunden hatten und nach Hause brachten. Mit wem er sprach, hatte er nicht verstanden. Sein Kopf hatte die Worte nicht verarbeiten können. Dann tippte der Schwarzhaarige noch auf seinem Smartphone herum und langsam setzten sie sich in Bewegung.

Bokuto und Akaashi sprachen leise und ruhig miteinander, doch er folgte dem Gespräch nicht, war viel zu sehr mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt.

Je näher sie der Wohnung kamen, desto schlimmer kroch die Panik wie eine Schlange durch seinen Körper. Nein, er konnte das nicht. Er wollte Iwa unbedingt sehen, doch er würde den Anblick nicht ertragen können. Allein schon der Gedanke an das Ass zerriss ihm das Herz ein zweites Mal und erschöpft blieb er einfach stehen und zwang die anderen, ebenfalls innezuhalten.

„Ich ... Ich kann nicht ...“, wisperte er leise und spürte seine kalten Lippen kaum noch. Die Haustür war bereits in Sichtweite und er wollte Akaashi bitten, ob er nicht wenigstens heute Nacht zu ihnen konnte, als ihm Matsukawa und Hanamaki entgegengerannt kamen. Stürmisch wurde er von den Beiden umarmt und perplex blieb er stehen. Bokuto und Akaashi hatten sich von ihm gelöst und standen etwas abseits und zufrieden hatte der Eulenkopf einen Arm um seinen Freund gelegt.

„Gott sei Dank! Wir haben uns solche Sorgen gemacht!“

„Makki hat recht. Jag uns doch nicht so einen Schreck ein!“

„Tut mir leid, Jungs ... Ich ... Das ... Es ...“

„Schon gut, gehen wir erst einmal hoch. Du musst aus den Klamotten raus und brauchst einen Tee. Deine Lippen sind schon ganz blau“, murmelte Mattsun und sie schritten die letzten Meter zur Wohnung gemeinsam, wobei Issei ihn dennoch etwas stützte. Bokuto und Akaashi folgten ihnen.

Oben angekommen plünderten sie die Handtücher, um sich abzutrocknen und Oikawa zog sich um.

Mit einem Handtuch auf dem Kopf betrat er das Wohnzimmer, wo die anderen standen. Offenbar passten Akaashi und Bokuto auch die Kleidung von seinen beiden Kumpels, denn auch sie trugen andere Kleidung.

„Entschuldigt, dass ich euch so eine Angst gemacht habe. Das wollte ich nicht. Ich war nur so ... Es tat so weh, in diese Augen zu schauen ... Akzeptieren zu müssen, dass ...“ Seine Stimme brach ab und er biss sich wieder auf die Unterlippe und erst jetzt nahm er den metallischen Geschmack des Blutes wahr. Verdammt, er sollte sich das abgewöhnen.

„Schon gut, es ist ja alles noch mal gut gegangen“, beruhigte ihn Akaashi und sie hörten alle, wie die Wohnungstür aufgeschlossen wurde.

Schlagartig änderte sich die Stimmung in der gesamten Wohnung. Oikawa wollte am liebsten wieder wegrennen, zumindest in sein Zimmer und die Tür verbarrikadieren, damit er ihn nicht sehen musste, aber da musste er jetzt durch. Das eine Mal noch. Danach konnte er sich in seinem Liebeskummer verlieren, doch dieses Aufeinandertreffen musste er noch irgendwie überstehen.

Die Schritte hörten auf und unsicher schaute er zur Zimmertür, wo Iwaizumi stand. Klitschnass vom Regen, angespannt wie eine Bogensehne und diese intensiven smaragdgrünen Augen bohrten sich direkt in ihn hinein. Er schluckte trocken und konnte keinen einzigen Muskel bewegen, als Iwaizumi wütend auf ihn zugestampft kam.

Unbewusst hielt er den Atem an, als sich sein bester Freund vor ihm aufbaute und ihm

mit der flachen Hand eine knallte. Wieder sammelten sich Tränen in seinen Augen, doch er versuchte, sie zu verdrängen, spürte den pochenden Schmerz in seiner Wange. Toru biss sich erneut auf die Unterlippe, ignorierte den Blutgeschmack und er schaffte es nicht, Iwa anzuschauen, als dieser anfang, ihn anzubrüllen.

„Was fällt dir eigentlich ein, einfach so abzuhaue, bevor ich was dazu sagen konnte!?“

„Hey Iwaizumi ... Beruhige dich ...“, murmelte Hanamaki neben ihm, doch das hielt das Ass nicht davon ab, weiterzureden: „Du hast mir eine scheiß Angst eingejagt! Was, wenn dir etwas passiert wäre!? Ich hatte verdammt nochmal Schiss um dich! Nimm gefälligst dein verdammtes Handy mit, wenn du schon abhauen willst! Dann kann man dich wenigstens erreichen! So eine Scheiße! Und wenn ich wegen dir krank werde, werde ich dir die Hölle heiß machen! Du verdammter Idiot!“

Ja, ein Idiot war er wohl. Ein verliebter Idiot. Und jetzt bekam er die Quittung dafür. Wie beschissen konnte sein Leben denn noch werden? Zitterte er etwa gerade? War es wegen der Kälte in seinem Herzen, die begann, sich auf seinen restlichen Körper auszubreiten?

Das Ass rautte sich frustriert die Haare und atmete tief durch. Zitterte er auch? So durch den Wind hatte er ihn noch nie erlebt, oder? Dem Setter fiel jedenfalls gerade nichts ein, wo er ihn schon mal so außer sich gesehen hatte. Was war nur los?

„Du bist ein Trottel, Shittykawa“, murmelte Iwa deutlich sanfter und legte ihm Daumen und Zeigefinger an das Kinn. Seine Haut schien an den Stellen zu brennen, wo er die weiche Haut seines besten Freundes spürte und er wollte sie abschütteln, aber er war erstarrt, konnte keinen Muskel bewegen. Mit etwas Druck zwang dieser ihn, ihn anzusehen, obwohl es das letzte war, was er jetzt wollte. Die vertrauten Augen würden ihm den Rest geben und für eine Sekunde spielte er mit dem Gedanken, die Augen zu schließen. Doch er wollte ihn nicht weiter reizen, also zwang er sich dazu, ihn anzusehen.

„Wie soll ich denn herausfinden, ob ich vielleicht Gefühle für dich haben kann, wenn du vor mir wegrennst?“

„Iwa?“, schniefte der Violetthaarige verwirrt mit schwacher Stimme und wurde in eine enge Umarmung gezogen. Erschrocken hielt er reflexartig die Luft an und konnte nicht glauben, was gerade passierte. Was hatte er da gesagt?

Leise hörte er diese so vertraute, dunkle Stimme an seinem Ohr, wie sie zu ihm sprach: „Ich habe keine Ahnung, ob ich mich in dich verlieben werde. Aber ich möchte es ausprobieren. Neben meinen Eltern bist du der wichtigste Mensch in meinem Leben und ich will dich nicht verlieren. Scheiße, es tut mir leid, dass ich dich geschlagen habe. Ich hatte solche Angst, dass dir etwas passiert ist. Das wollte ich nicht. Mach mir nie wieder so eine Angst. Versprich es mir, Toru. Nie wieder.“

„Versprochen“, wisperte Oikawa mit gebrochener Stimme.

Die Tränen rannen über sein Gesicht und er krallte sich in die nasse Jacke seines besten Freundes, um verzweifelt Halt zu finden. Er wollte es wirklich mit ihm versuchen? Er lehnte ihn nicht ab? Hatte er das wirklich gesagt? Hatte er sich auch nicht verhöhrt?

Seine Beine versagten ihren Dienst und Iwa kniete sich vorsichtig mit ihm hin, während er ihn fest und beschützend in seinen Armen hielt. Er war bei ihm und er wollte schauen, ob er sich in ihn verlieben konnte. Also hatten sie vielleicht doch noch eine Chance?

Eng kuschelte er sich an da Ass, hielt sich an der vom Regen getränkten Trainingsjacke fest und spürte, wie eine Hand über den Rücken streichelte und die anderen über

seinen Hinterkopf strich.

„Ich bin da. Als ob ich dich nach all den Jahren einfach hängen lassen würde. Wir werden das schon hinkriegen. Zusammen. Wie wir alles seit der Grundschule gemeinsam geschafft haben.“

Mehr als ein Nicken bekam Toru gerade nicht hin und es dauerte noch ein paar weitere Minuten, bis er sich soweit beruhigt hatte.

Langsam löste er sich von Iwaizumi, wischte sich über das Gesicht und schaute zu den anderen auf, die lächelnd um sie herumstanden. Beide Pärchen Arm in Arm und sichtlich erleichtert, dass das hier auf ein Happy End zusteuerte, auch wenn noch nicht klar war, ob es wirklich eine Beziehung zwischen ihnen wurde, aber sie würden es versuchen.

„Was ist eigentlich mit den anderen? Die haben bestimmt auch gesucht, oder?“, wollte Oikawa plötzlich mit verweilter Stimme wissen und Mattsun nickte.

„Ja, nachdem wir alle gesehen haben, wie du gerannt bist, haben wir uns alle auf den Weg gemacht. Aber Akaashi hat im Gruppenchat bereits Entwarnung gegeben.“

„Hat einer von euch mein Handy? Ihr habt doch bestimmt meine Sachen mitgenommen“, fragte er dennoch und Hanamaki war so nett, es ihm zu holen.

„Was hast du vor?“, erkundigte sich Iwaizumi neben ihm und er lächelte ihn leicht an.

„Ich habe euch allen große Sorgen bereitet und das tut mir leid. Das wollte ich nicht. Ich bin einfach losgerannt ... Zur Wiedergutmachung lade ich euch alle auf ein Essen ein.“

„Ach Quatsch, das musst du doch nicht. Wäre jemand von uns abgehauen, hättest du doch auch beim Suchen geholfen“, erwiderte Bokuto und Toru nickte.

„Ja, hätte ich, aber ich möchte es trotzdem gern wieder gut machen.“

„Okay, dann mach ich mich eben schon mal fertig.“

Iwa strich ihm kurz liebevoll über die Haare und stand dann auf, um ins Badezimmer zu gehen.

Lächelnd schaute er ihm kurz nach und schrieb in den Gruppenchat, dass sie sich bitte alle in einer Stunde im Restaurant „Golden Sea“ treffen mochten.

Dann stand er auch wieder etwas unsicher auf, stützte sich vorsichtshalber an der Kommode ab und schaute die anderen an, als Bokuto an ihn herantrat und ihm auf die Schulter klopfte.

„Siehst du. Noch ist nichts entschieden. Und wenn ich es schaffe, Akaashi von mir zu überzeugen, dann schaffst du das bei Iwaizumi mit links!“

Der Violetthaarige nickte ihm lächelnd zu und die anderen grinsten schief.

„Ja, du hast recht. Danke Bokuto.“

„Wir sind alle füreinander da.“

Gerührt, dass der Eulenkopf – der sich sonst immer als Großmaul gab – so darüber sprach, kamen Oikawa erneut die Tränen, aber er schluckte sie herunter. Sein Nervenkostüm war einfach nicht das beste gerade.

„Also los, du musst dich auch noch fertig machen, Toru. Mit der Frisur willst du nicht rausgehen und deine Klamotten sind auch wieder nass. Sonst kommen wir nachher zu spät“, zog ihn Hanamaki mit einem frechen Lächeln auf und der Setter nickte. Er hatte recht. So konnte er sich nirgendwo zeigen. Also trottete er in sein Zimmer, wo er für den Notfall immer einen Kamm hatte, wenn das Bad besetzt war und schaute in den Spiegel. Auf dass, was er da sah, war er nicht vorbereitet gewesen, obwohl es kein Wunder war. Die Augen vom vielen Weinen verquollen, tiefe Augenringe, die Lippe vom Draufbeißen blutig. Verdammt, er musste auf jeden Fall noch kurz ins Bad, bevor sie losgingen!

